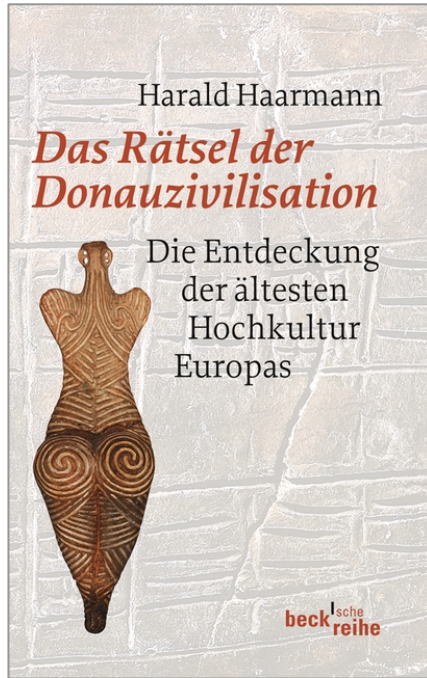


Unverkäufliche Leseprobe



**Harald Haarmann**  
**Das Rätsel der Donauzivilisation**  
Die Entdeckung der ältesten Hochkultur  
Europas

288 Seiten, Gebunden  
ISBN: 978-3-406-62210-6

## Siedlungen und Architektur

Die Geschichte der Haustypen, Siedlungsformen und Stadtanlagen ist vielfältig. Bemerkenswerterweise beginnt die Siedlungsgeschichte Alteuropas an der Peripherie, nämlich im späten 8. Jahrtausend v. Chr. in Thessalien, und sie läuft auch an der Peripherie aus, nämlich im frühen 3. Jahrtausend v. Chr. in der Ukraine. Dies sind über vier Jahrtausende, und in dieser Zeitspanne haben sich Siedlungen jeder Größenordnung entwickelt. Die Großsiedlungen der Spätzeit waren doppelt oder dreimal so groß wie die ältesten Städte Mesopotamiens. Aber es gab keine mit dem Zweistromland oder Ägypten vergleichbare Monumentalarchitektur. Dies heißt nicht, dass es keine größeren Bauten in Alteuropa gegeben hätte. Es gab heilige Bezirke mit monumentalen Dimensionen. Aber Großbauten wie die Pyramiden, die Tempeltürme Babylonien oder Paläste sind für die Donauzivilisation nicht bekannt.

Dies hat manche Archäologen zu der voreiligen Schlussfolgerung verleitet, dass Alteuropa keine Hochkultur gewesen sein könne, eben weil eine monumentale Architektur fehle, die angeblich eine Zivilisation auszeichnet. Paläste gibt es an den Kulturstätten der Donauzivilisation nicht, weil die Gesellschaft offenbar nicht hierarchisch gegliedert war und es daher keine herrschende Elite gab (s. Kap. 5). Sakrale Großbauten hat es aber wohl doch gegeben. Darauf lassen Tempelmodelle schließen, von denen einige mehrstöckige Konstruktionen in Miniaturform wiedergeben. Jedenfalls waren die größten Gebäude in Alteuropa keine Profanbauten, sondern Versammlungsorte mit kommunalen Funktionen, zur Abhaltung religiöser Zeremonien und für die Gottesverehrung.

Späte Nachklänge der Terminologien, die bei den Alteuropäern für den Haus- und Siedlungsbau in Gebrauch waren, findet man in den ältesten Schichten des Lehnwortschatzes im Griechischen:

*gephura* ‚Brücke‘, *ikrion* ‚Querbalken‘, *thamos* ‚Zimmer, Gemach‘, *plinthos* urspröngl. ‚Mauer mit einem Sockel aus Natursteinen und einem Oberteil aus Flechtwerk, das mit Lehm verputzt ist‘, später ‚Ziegelstein‘, *phlia* ‚Türpfosten‘, *megaron* ‚(vor)griechischer Haustyp (mit viereckigem Grundriss)‘ (die Pluralform *megara* hat im Griechischen noch eine ältere Bedeutung bewahrt, nämlich ‚Opfergrube‘; s. Kap. 6), *geison* ‚Einfassung‘ u. a.

Das mit dem Ausdruck *thamos* bezeichnete Zimmer war das eheliche Schlafzimmer. In den ältesten griechischen Hauskonstruktionen war der

*thamos* ein freistehender Rundbau im Hof. Er wurde in späteren Perioden auch anderweitig genutzt, nämlich als Vorratsraum. Verwandt mit dem vorgriechischen Substratwort *thamos* ist *tholos*, das einen Rundbau mit konischem Dach bezeichnete.

Ab etwa 6500 v. Chr. entfalteten sich verschiedenste Stile in der Architektur, dies betrifft die Konstruktionsweisen von Einzelbauten ebenso wie die Hausverteilung in den Siedlungen. Grundsätzlich kann man in der Anlage städtischer Siedlungen Unterschiede zwischen Anatolien und dem Balkan beobachten. Anders als bei der verschachtelten Bauweise von Çatalhöyük (s. Einleitung) standen die alteuropäischen Häuser einzeln und besaßen Türen in den Seitenwänden. Die Häuser waren neben Straßen und Gassen gruppiert, so dass die ganze Siedlung von einem Straßennetz durchzogen war.

Die Klimaerwärmung, die um 5800 v. Chr. einsetzte, zeigte nur wenig später ihre Wirkung in der von Menschen geformten Kulturlandschaft. Die Siedlungsgeschichte jener Ära lässt eine große Unrast und Unstetigkeit erkennen. Es kam zu verschiedenen lokalen Bevölkerungsbewegungen, zu kleinräumigen Migrationen in unterschiedliche Richtungen (Budja 2005: 63 ff.). Dabei handelte es sich um einen intern-europäischen Bevölkerungstransfer ohne den Zustrom von außereuropäischen Migranten. Es gibt Siedlungen, die jahrhundertlang blühten und sich vergrößerten, die dann aber aufgegeben wurden, ähnlich wie Hacilar in Westanatolien. An anderen Orten mündete die kulturelle Entwicklung in eine Phase der Stagnation ein, Sesklo in Thessalien ist ein Beispiel hierfür. Seit etwa 6500 v. Chr. hatten sich dort die Architektur, die Keramikherstellung und der ornamentale Dekor dynamisch entfaltet. Um 5700 v. Chr. erlahmte diese Dynamik, Sesklo war nicht mehr richtungweisend mit seiner Entwicklung, und keine hundert Jahre später fiel das Kulturschaffen in ein epigonales Stadium ab.

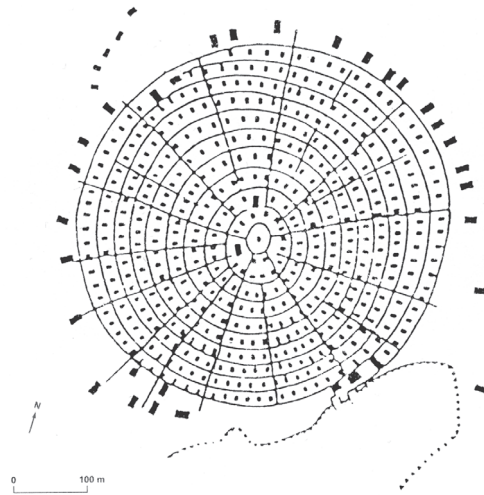
### *Die Anlage der Dörfer und Städte*

Immer deutlicher unterschieden sich die Siedlungen in ihrer Größenordnung. Bestimmte Orte wuchsen nicht über die Organisationsform von Dörfern hinaus. Viele Siedlungen Alteuropas hatten nur zwischen 100 und 150 Einwohnern. An anderen Orten wiederum wuchs die Einwohnerzahl beständig an, die Anlage von Wohnvierteln und Straßen wurde immer komplexer und die Ackerflächen erweiterten sich zusehends.

30/31 Siedlungsanlagen  
Alteuropas

Oben: Der geometrische  
Grundriss von Poljanica; Ka-  
ranovo-Kultur, 5. Jahrtausend  
v. Chr. (nach Todorova 1982)

Unten: Der kreisförmige  
Grundriss von Petreni; Cucu-  
teni-Kultur, um 4000 v. Chr.  
(nach Gimbutas 1991: 104)



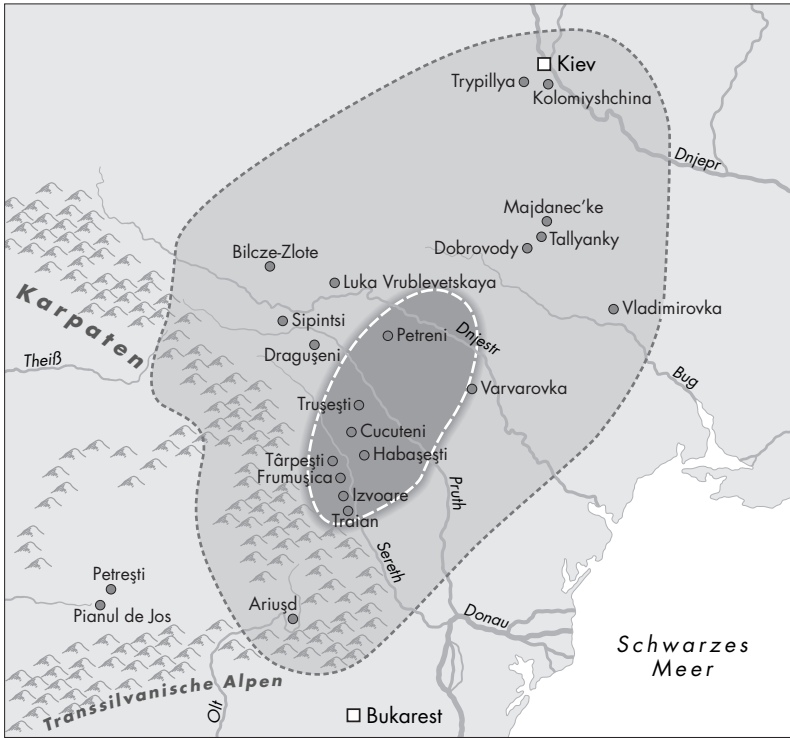
Die Siedlungen wurden nicht nach einem vorgeplanten Schema angelegt, sondern ihr Grundriss passte sich jeweils den lokalen Landschaftsformen an. Es gab Siedlungen auf ebener Erde (z. B. Hamangia, Cucuteni und Trypillya) und solche auf Hügeln (Tells) wie Gumelnița oder Karanovo. Einige Siedlungen hatten auch zwei Teile, einer auf ebenem Boden und

einen zweiten auf einem benachbarten Hügel. Dies trifft auf Vinča und Varna zu. Die Anordnung der Häuser und die Ausrichtung der Gassen und Straßen folgte ebenfalls keinem einheitlichen Schema. Alteuropa kannte Siedlungsgrundrisse der verschiedensten Auslegung, einschließlich rechtwinkliger und kreisrunder Anlagen (Abb. 30/31).

Die durchschnittliche Einwohnerzahl rangierte im 7. Jahrtausend v. Chr. von einigen hundert bis mehr als tausend Einwohnern pro Siedlung. Diese Größenordnung vertreten Siedlungen wie Karanovo in Zentralbulgarien und Anza in Makedonien, Sesklo in Thessalien sowie Çatalhöyük und Hacilar in Anatolien. Çatalhöyük war mit 6000 bis 7000 Menschen die mit Abstand bevölkerungsreichste Stadt ihrer Zeit. Diese Größe ist außergewöhnlich, wenn man damit die einzige andere zeitgenössische Stadtgründung vergleicht, Jericho im Nahen Osten: dort haben nicht mehr als 700 bis 900 Menschen gelebt.

Çatalhöyük ist ein besonders illustratives Beispiel dafür, dass weder die Einwohnerzahl noch die hohe Entwicklungsstufe sozialer Ordnung Garantien für den Bestand einer Großsiedlung waren. Çatalhöyük wurde um 6000 v. Chr. aufgegeben. Skelettfunde aus der Spätphase der Stadt zeigen vielfach deformierte Knochen (Larsen/Wilson 2006: 139 f.). Es wird angenommen, dass die Verbreitung von Malaria, die sich in den Mückenpopulationen nahegelegener Sümpfe halten konnte, die Bewohner zum Abzug veranlasste.

Im ausgehenden 5. Jahrtausend v. Chr. entstanden die ersten Großsiedlungen Alteuropas mit Hunderten von Häusern und Tausenden von Einwohnern. Das war zu einer Zeit, als die Entwicklung in Anatolien stagnierte. Zum Kreis der Siedlungen, die dieser Kategorie zugeordnet werden, gehört auch Petreni (Rumänien) mit seinen rund 500 Häusern und schätzungsweise 4000 Einwohnern. In den Städten, die in der Zeit nach 4000 v. Chr. entstanden, wohnten jeweils mehrere tausend Einwohner. Die Kategorie der dicht besiedelten Orte mit großer Bewohnerzahl wird in der englischsprachigen archäologischen Terminologie als «nucleated settlements», «megasettlements», «settlements-giants» oder «proto-cities» bezeichnet. Von diesen städtischen Siedlungen entwickelten sich einige in der Spätphase der Donauzivilisation sogar zu Metropolen. «Zwischen ca. 3700 und 3400 v. Chr. dehnte eine Gruppe von städtischen Siedlungen der Trypillya CI-Ära ihre Flächen zu Größen von 250 bis 450 Hektar aus, zwei- bis viermal größer als die ersten Städte Mesopotamiens, die sich zur gleichen Zeit entwickelten. ... Dies waren die größten Siedlungen, nicht nur in Europa, sondern auf der ganzen Welt» (Anthony 2009 a: 52). Im Westen der



32 Die Großsiedlungen im nördlichen Alteuropa (nach Gimbutas 1991: 103 f.).

Ukraine, im Areal der Cucuteni-Kultur, entstanden echte Großstädte, die nach den archäologischen Fundstätten als Majdanec'ke, Dobrovody und Tallyanky bekannt sind (Abb. 32).

Diese Metropolen lagen nordöstlich des Flusses Bug. Die Zahl der Häuser in diesen Städten variierte zwischen 1500 und 2000. Die größte dieser Städte Alteuropas, Tallyanky, war oval angelegt. Das Wohngebiet erstreckte sich in einer Länge von 3,5 km und in einer Breite von 1,5 km. Hier haben schätzungsweise 10 000 oder mehr Menschen gelebt. Auch die Metropole Majdanec'ke mit ihren rund 7500 Einwohnern hatte eine ovale Anlage (Abb. 33).

Computerhochrechnungen zufolge müssen sich die bebauten Felder rings um diese Mega-Siedlungen bis zu sieben Kilometer in die Umgebung ausgedehnt haben (Gaydarska 2003).



Grundrisse von Häusern  
Objektfunde außerhalb von Häusern

33 Die Stadtanlage von Majdanec'ke (nach Videjko 2005: 14)

*Hauskonstruktionen: Grundrisse und Baustile*

Die Ausführung von Fundamenten, Wänden und Dachkonstruktionen zeigt eine beachtliche Variationsbreite. Die Veränderungen im Baustil können an einigen Orten besonders gut verfolgt werden, zum Beispiel in Sesklo am Ostrand der thessalischen Ebene (Gimbutas 1991: 15 f.). Der älteste Haustyp ist eine im Boden versenkte Konstruktion, die durch Funde seit Mitte des 7. Jahrtausends v. Chr. dokumentiert ist, das Grubenhaus. Um 6300 v. Chr. wurden erstmals viereckige Häuser mit Wänden aus gestampftem Lehm gebaut. Schon bald trat ein neuer Haustyp auf. Zwischen 6200 und 6000 v. Chr. baute man Häuser mit Eckpfeilern aus Holz und mit lehmverputzten Wänden aus Flechtwerk. Die Längsseiten solcher Häuser waren bis zu 6 m lang. Die Wandkonstruktion aus lehmverschmiertem Flechtwerk wurde im Altgriechischen *plinthos* genannt. An einigen Orten sind bei Ausgrabungen von Häusern Reste von Lehmwänden gefunden worden, auf deren Oberfläche alteuropäische Kultursymbole gemalt waren. Ab der ersten Hälfte des 6. Jahrtausends v. Chr. wurde eine weitere Bauweise eingeführt: Häuser auf einem Steinfundament mit Wänden aus getrockneten Lehmziegeln.

[...]